

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halter, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 116

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.76, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Donnerstag, den 20. Mai

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Weitertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. Mai. Die in Gallien gegen den oberen Dniestr vorgedrungenen Kolonnen der deutsch-österreichisch-ungarischen Verbündeten besetzen Drohobyn, machen 5100 Russen zu Gefangenen und erbeuten acht Maschinengewehre. — Die türkischen Truppen vereiteln einige Landungsversuche der Franzosen an der Südküste von Smyrna.

18. Mai. Englische Angriffe südlich von Neuve Chapelle zerplittern unter schweren Verlusten für den Feind, ebenso bemühen sich die Franzosen vergeblich an der Borettohöhe und im Briekermale vorzugehen. Die Ungarn machen eine Anzahl Gefangene. — Im Osten scheitern russische Vorstöße an der Dubissa, nördlich der Wjsofa und bei Mariampol. Die Ungarn nehmen 1700 Russen gefangen. — In Gallien gehen nördlich Braemssl deutsche und österreichisch-ungarische Truppen über den San. Die Russen weichen andauernd nach Osten und Nordosten.

Am Vorabend der Entscheidung.

Das letzte Wort ist gesprochen, Österreich-Ungarn und Deutschland haben nichts mehr zu sagen, und in Rom rühmt man sich für die schicksalsschwere Entscheidung, die der Form halber der Volksvertretung vorbehalten, in Wirklichkeit aber im Schoße der Regierung schon so gut wie vollzogen worden ist. Auch Italien scheint uns das letzte Wort bereits gesprochen zu haben; wenigstens deutet alles darauf hin, daß der Weg, den es einschlagen will, unabänderlich festgelegt und der Kammer nur noch beschieden ist, für den Übertritt zum Dreiverband ihren Segen zu geben. Hinter den Kulissen des Trauerspiels, dessen Beugen wir sind, ist alles abgekartet, und wenn der Vorhang aufgeht, wird eines der schwärzesten Kapitel der Weltgeschichte Gestalt gewinnen. Es nützt nichts, sich darüber noch irgendwelchen Täuschungen hinzugeben. Je eher wir der furchtbaren Wirklichkeit ins Auge blicken, desto besser für uns.

Die Welt hat, durch den Mund des Grafen Tisza und jetzt auch des deutschen Reichskanzlers, erfahren, zu welchen weitgehenden Opfern Österreich-Ungarn bereit war, um Italien dem Dreiverband zu erhalten. Ein schier übermenschliches Maß von Selbstverleugnung, von nachbarlicher Gefinnung und Friedensliebe ist hier zutage getreten, und wenn Deutschland die volle Bürgschaft für die loyale Ausführung aller Anerbietungen seines Bundesgenossen übernommen hat, so ist damit der Beweis geliefert, daß beide Mächte bis zur äußersten Grenze dessen zu geben entschlossen waren, was ihre eigene Würde ihnen an Zugeständnissen einzuräumen gestattete. Man hatte noch bis vor kurzem gehofft, daß die italienische Regierung im Angesicht dieses unerwarteten Entgegenkommens würde ausweichen müssen, daß das heißersehnte größere Italien auch ohne das Unglück eines Krieges der Verwirklichung nahe gerückt sei, da sie ja nur die Hand danach auszustrecken brauchte. Jetzt aber weiß man, daß sie dieses Geschenk nicht

von dem freien Willen ihrer bisherigen Bundesgenossen entgegennehmen wollten. Sonst hätte sie die öffentliche Meinung ihres Landes darauf vorbereitet, daß es glücklicherweise keines Krieges bedürfe, um an das Ziel der nationalen Wünsche zu gelangen. Statt dessen wurde der Kriegspartei um jeden Preis das Feld nicht nur überlassen, sondern auch gegen alle Protestversuche der Neutralisten geistlich freigehalten. Nun ist man mit den Regierungen des Dreiverbandes handelsmäßig geworden, die es an unläuterer Wettbewerbsflust mit Hölle und Teufel aufnehmen können und nun will man daran mitwirken, den Sieg der Zentralmächte zu verhindern, weil in diesem Fall ein noch höherer Sündenlohn winkt, als die Dreiverbandsgenossen ihm beim besten Willen in Aussicht stellen konnten. Das ist italienische Politik! Wir mögen schauern bei dem Gedanken, daß dieser heimtückische Verrat sich jetzt gegen uns vollenden wird, aber es steht nicht danach aus, als wenn er uns noch erpakt bleiben sollte, und darum heißt es sich bei Zeiten waspnen auf das, was als schwere Gewitterwolke am Himmel steht.

Der italienische Ministerrat hat inzwischen auch schon die Form gefunden, in der die Kammer der Kriegspolitik der Regierung ihre Zustimmung geben soll. Die gesamte gesetzgebende Gewalt soll auf den König übertragen, das heißt also nach unseren Begriffen, die Verfassung für aufgehoben erklärt werden. Das würde gleichbedeutend sein mit der Verhängung des Belagerungszustandes über das ganze Königreich, und die militärischen Gewalten erhalten damit die unbegrenzten Vollmachten, um jeden Aufstandsversuch im Innern, jeden Ansat zum Bürgerkrieg, wenn dazu noch an irgendeiner Stelle Miene gemacht werden sollte, im Keime zu ersticken. Alles weitere ergibt sich dann von selbst, und wir werden auf den Anfang der glorreichen Aktion, um die es den Herren Salandra und Sonnino nun einmal zu tun ist, vermutlich nicht lange zu warten haben.

Um einen letzten Liebesdienst höchstens möchten wir den Bundesgenossen von einst noch erluchen, auf den ein Vertragsverhältnis von so langer Dauer schließlich begründeten Anspruch verleihe: daß sie uns beim Abschiednehmen nur ja nicht moralisch kommen. Sind sie die Realpolitiker, als die sie den Übergang zum Dreiverband vollziehen, so sollen sie auch den Mut haben, sich zu den wahren Gründen ihres Abfalles zu bekennen und nicht Redewendungen in den Mund nehmen, die nach Moral, nach nationaler Ehre und sonstigen hehren Idealen der Menschheit schmecken. Sind wir in und mit dem Dreiverband betrogen worden, so wollen wir wenigstens beim Auseinandergehen auf Heuchelei und Schönrederei verzichten, um den elken Nachgeschmack nicht gar zu unerträglich zu machen. Wir sind Manns genug, die Trennung, wenn sie unvermeidlich wird, mit einem raschen Ruck zu vollenden. Darum, wenn es soweit ist, auch wirklich nur ein letztes Wort, und der Rest sei Schweigen — und grimmige Tat!

Denn die Batterie hatte schreckliche Verluste erlitten. Sie war im eigentlichen Sinne des Wortes zusammengeschossen. Ueber die ganze Richtung verstreut lagen zwischen toten oder im Todesstampe wild um sich schlagenden Pferden die von Granatsplittern und Schrapnellen getroffenen Bedienungsmannschaften. Gefallene in allen möglichen Stellungen und Verwundete, deren Schreien und Wimmern ihm herzerreißend an das Ohr drang. Nur ein kleines Häuflein unerschrockener Artilleristen hantierte noch an den beiden Geschützen in der linken Flanke, von denen das eine weiterfeuerte, während das zweite eben bespannt wurde. Nun stellte auf einen Befehl des Kommandanten, der der einzige überlebende Offizier der Batterie zu sein schien, auch die andere Kanone ihre Tätigkeit ein. Und die aus den übriggebliebenen Pferden zusammengesetzte Bespannung wurde herangezogen, weil man unverkennbar die Absicht hatte, wenigstens diese beiden Geschütze zu retten. Wenn es gelang, sie aus dem zu einer Hölle gewordenen Gehölz herauszubringen, mochte dies Vorhaben in der Tat von Erfolg gekrönt sein. In Ravens fieberhaft erregtem Gehirn aber gab es, sobald er die Absicht der Franzosen erkannt hatte, nur noch den einzigen Gedanken: „Du mußt es verhindern!“ — Sie dürfen ihre Kanonen nicht in Sicherheit bringen! — Sie dürfen nicht! — Die müssen zur Siegesbeute für die Unsrigen werden!“

In demselben Moment, wo mit Zurufen und Peitschenhieben die zitternden Pferde angetrieben wurden, um das ihm zunächst stehende Geschütz aus seiner Feuerstellung zu ziehen, hob Raven den Browning und schoß — zweimal — dreimal — viermal! Jeder Schuß aber war ein sicherer Treffer gewesen. Pferde und Fahrer wälzten sich am Boden. Nach dem vierten Schuß sprang Raven in einem bis zur Sinnlosigkeit gesteigerten Taumel der Begeisterung aus seiner kümmerlichen Deckung auf und stürmte mit erhobener Pistole unter lauten Hurrarufen auf das zweite Geschütz zu.

Wenn er überhaupt noch eines Gedankens fähig war an das, was ihm bevorstand, so erwartete er sicherlich nichts anderes, als daß die Artilleristen sich über den einzelnen Angreifer werfen und ihn niedermachen würden. Aber die Nervenkraft dieser Männer, die bis jetzt wie Helben ausgeharrt hatten, war offenbar erschöpft. Keiner von ihnen hatte noch Ueberlegung genug, die Situation zu erfassen; sie alle waren vielmehr beim Anblick des herankommenden Deutschen fest überzeugt, vom Feinde umzingelt und durch einen Rückenangriff überumpelt zu sein. Und nicht ein einziger dachte an Widerstand, son-

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Sentorenkonvent des preussischen Abgeordnetenhauses hat beschlossen, die erste Sitzung nach der Vertagung am Dienstag, den 1. Juni, nachmittags 2 Uhr mit folgender Tagesordnung stattfinden zu lassen: 1. Beratung des Antrages der Abgeordneten Brüdt und Genossen betreffend die Sicherstellung der Ernährung des Heeres, der Flotte und des Volkes; 2. zweite Beratung des Entwurfs eines Wohnungsgesetzes; 3. wiederholte Beratung des vom Herrenhause in abgeänderter Fassung zurückgelangten Gesetzesentwurfs betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900. Am Schluß der Sitzung wird der Präsident dem Hause vorschlagen, ihn zu ermächtigen, eine weitere Plenarsitzung selbständig, aber nicht vor Montag, dem 7. n. Mts., anzuberaumen und die Tagesordnung dafür zu bestimmen. Das Fischereigesetz wird voraussichtlich in der zweiten Sitzung nach der Vertagung beraten werden.

+ Die durch den Berliner amerikanischen Botschafter der deutschen Regierung überreichte Note der Vereinigten Staaten über den Übergang der „Lusitania“ wird jetzt auch amtlich bekanntgegeben. Der Wortlaut deckt sich im wesentlichen mit dem schon vorher durch die französische „Agence Havas“ veröffentlichten Text. Die Note spricht in allgemeinen Redensarten von der Unzulässigkeit, Handelschiffe, auf denen sich Nichtkombattanten befinden, zu torpedieren und von dem Recht amerikanischer Bürger, überall dort zu fahren, wohin sie ihre Geschäfte führen. Das entspreche den geltenden See- und Menschenheitsgesetzen. Daß Großbritannien seine Macht auf See zuerst ausübte, um allen geltenden See- und Menschenheitsgesetzen zuwider gegen Deutschland einen Auslieferungsgesetz zu versuchen, daß die englischen bewaffneten Handelschiffe fortwährend Munition und Soldaten aus Amerika nach England schafften — davon will man in Washington anscheinend nichts wissen. Die Herren dürfen werden also nachdrücklich auf diese Umstände hingewiesen werden müssen.

+ Die Reichsstelle für Kartoffelversorgung hatte den Kommunalverbänden mitgeteilt, daß sie ihren Bedarf an Kartoffeln, den sie zur Ernährung der minderbemittelten Bevölkerung durch die Reichsstelle zu beziehen beabsichtigten, und dessen Höhe bis zur nächsten Ernte berechnet sein muß, der Reichsstelle bis spätestens zum 20. Mai anzumelden haben. Der Reichsstelle steht zur Zeit ein sehr großes Angebot an Kartoffeln zur Verfügung. Die Landwirte drängen aus wirtschaftlichen Gründen auf Abnahme. Um den Bedarfs-Kommunalverbänden die sofortige Abnahme zu erleichtern, sollen diejenigen von ihnen, die in der Zeit vom 17. Mai bis zum 31. Mai d. J. die von ihnen bestellten Kartoffelmengen von den Überschuss-Kommunalverbänden abnehmen, einen Zuschlag von Mark 1,— für den Zentner der durch die Vermittlung der Reichsstelle gelieferten Menge als Reichszuschuß erhalten. Dieser Zuschuß ist zum Ausgleich für die Mühe des Lagerens und der Behandlung und für die Gefahr des Verderbens und des Schwundes, die bei sofortiger Abnahme zu Lasten des Bedarfs-Kommunalverbandes gehen würde, bestimmt. Bei diesem weitgehenden Entgegen-

dem alles, was laufen konnte, dachte vielmehr einzig an Flucht. Die Geschütze mit ihren Pferden im Stich lassend, und alles von sich werfend, was ihnen für die rasche Fortbewegung hinderlich sein konnte, stürmten die bisher so Tapferen gleich den jämmerlichsten Feiglingen in wilder Hast davon, sich draußen im freien Felde mit der ebenfalls in rasender Eile zurückgehenden französischen Infanterie vermischend, die eben durch einen Bajonettangriff der Deutschen aus dem letzten, durch die Batterie gedeckten Schützengraben vertrieben worden war.

Seine letzten Patronen hatte Hugo von Raven im Magazin behalten dürfen. Aber er wäre wohl auch nicht mehr imstande gewesen, sie abzufeuern. Denn noch ehe er recht begriffen hatte, daß es ihm — ihm ganz allein vergönnt gewesen war, zwei französische Geschütze zu erobern, legte sich's wie ein dichter, dunkler Schleier vor seine Augen —, ein eigentümlich jingender, schneidend hoher Ton gellte ihm in den Ohren, und dann wurde es um ihn her mit einem Male totenstill.

Die deutschen Infanteristen, die mit brausem Hurra den Waldbrand erstürmten, fanden zu ihrem grenzenlosen Erstaunen zwischen den beiden, fast unverletzten Geschützen, mitten unter toten und verwundeten Franzosen, einen einzelnen deutschen Krieger — den Fliegerunteroffizier Hugo Raff, der mit zerschmetterter Hand und mit einem Granatsplitter in der Brust in tiefer Bewußtlosigkeit dalag, den Kolben seiner Pistole mit eisernem Griff umklammernd und ein zufriedenes, fast beglücktes Lächeln auf den Lippen.

11. Kapitel.

Schwester Erna.

Im Stappenlazarett zu A. war eben ein neuer Verwundetentransport von der Front eingetroffen. Ärzte und Pflegerinnen hatten alle Hände voll zu tun, um die neuen Pflegebefohlenen, zumeist aus Schwerverletzten bestehend, unterzubringen und ihnen die durch ihren Zustand gebotene Behandlung zuteil werden zu lassen. Da mußten Wunden untersucht, provisorische Verbände durch bessere, kunstgemäßere ersetzt, Blutungen zum Stehen gebracht, kleinere Operationen sofort vorgenommen und größere vorbereitet werden. Die durch den Weitertransport anderer freigewordenen Lagerstätten hatten sich rasch gefüllt, und lautlos eilten die weißgekleideten Frauen und Mädchen mit dem roten Kreuz am Arm von einem Bett zum andern, um sich nach den Wünschen der Krieger zu erlauben, um sie zu erquiden und zur Erleichterung ihrer Leiden zu tun, was menschliche Kraft zu tun imstande war.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Kollinger

Nachdruck verboten. 70 (Alle Rechte vorbehalten)

„Sieg, Kamerad! — Wir haben gesiegt. Ein Hurra für den Kaiser! Ein Hurra für unser geliebtes Vaterland! Gloria! — Vittoria!“

Nie hatte Raven ein so wunderjam verklärtes Menschen- gesicht gesehen, nie so überirdisch leuchtende Augen.

„Herr Gott — wenn das der Tod ist —“, durchgitterte es seine Seele —, „was kann es dann noch Schöneres geben!“

Mit geschlossenen Augen sank der Oberleutnant zurück. Hugo von Raven zweifelte nicht mehr, daß der treue Gefährte ausgeht, und er faltete die Hände zu einem stillen Gebet. Dann aber zögerte er nicht länger, seinen vorhin gefaßten Entschluß zur Tat zu machen! Wie ein Rausch — nein, wie ein Paroxysmus der Raserei war es über ihn gekommen. Er wollte und mußte den gefallenen Kameraden rächen! Wenn er schon sein Leben darangeben mußte — und er wußte ja, daß es keine Rettung für ihn gab, so wollte er wenigstens noch im Tode beweisen, daß er ein braver Soldat gewesen sei bis zum letzten Atemzug.

Mit Aufbietung aller Kräfte strom er an der steilen, abbröckelnden Grubenwand empor und schob sich über den bewachsenen Rand auf den Waldboden hinaus. Die Beschlebung mußte jetzt ihren Höhepunkt erreicht haben; denn es war ein unaufhörliches Heulen und Säusen in der Luft, ein beständiges Krachen und Knirschen. Von den französischen Kanonen am Waldrande aber feuerte nur noch eine einzige. Der größte Teil der Batterie war also durch die deutschen Geschosse bereits zum Schweigen gebracht worden.

Unbekümmert um die einschlagenden Granaten und um die umherfliegenden Sprengstücke, die zuweilen unmittelbar neben ihm in die Stämme fuhren, troch Raven weiter und weiter der feindlichen Aufstellung zu. Und nun, als er den Rand der Richtung erreicht hatte, sah er sie ganz nahe vor sich. Es war ein Bild, wie er es in gleicher Furchbarkeit noch nicht zu Gesicht bekommen hatte —, ein Bild, das ihm Entsetzen einflößte und ihm zugleich Hochachtung abnötigte für einen Feind, der sich mit solcher Todesverachtung schlug.

Kommen der Reichsfinanzverwaltung wird darauf gerechnet, daß der größte Teil der von den Fehlbearbeitungsbezirken benötigten Kartoffeln nunmehr sofort abgenommen werden wird.

Den immer wieder auftretenden unbegründeten Gerüchten über eine Erweiterung der Landsturmpflicht tritt die Nordb. Allg. Ztg. mit folgender Veröffentlichung entgegen: Gegenüber den von neuem in Umlauf gesetzten Gerüchten, wonach eine Erweiterung der Landsturmpflicht beabsichtigt sei, kann versichert werden, daß eine solche Absicht nicht besteht.

Für die Pfändung von Lohn-, gehaltsähnlichen Ansprüchen war bisher eine Grenze von 1500 Mark festgesetzt, die dem Schuldner belassen werden mußten, um seine dringenden Bedürfnisse zu befriedigen. Diese Pfändungsgrenze für Gehalt usw. ist jetzt auf 2000 Mark erhöht worden. Der Bundesrat hat diese Verfügung erlassen mit Rücksicht auf die während des Krieges erfolgte Verteuerung aller wichtigen Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände. Dabei handelt es sich nur um eine vorläufige, für die Dauer des Krieges gedachte Maßregel; die endgültige anderweitige Regelung bleibt vorbehalten. Der Verordnung ist insofern rückwirkende Kraft beigelegt worden, als eine vor dem Inkrafttreten vorgenommene Zwangsvollstreckung, Aufrechnung, Abtretung oder Verpfändung hinsichtlich später fällig werdender Bezüge ihre Wirksamkeit verliert, soweit sie bei Anwendung der Verordnung unzulässig sein würde.

Schweiz.

Englische, französische und — amerikanische Blätter bemühen sich, Unwahrheiten über angebliche deutsche Pläne gegen die Schweizer Neutralität in die Welt zu setzen. Gegen diese Treibereien wendet sich die schweizerische Presse. So kritisiert ein scharfer Zeitartikel der „Basler Nachrichten“ mit der Überschrift „Ummühe Mahnung“ einen Artikel der „Liberté“, in welchem die Schweiz vor einem drohenden Einbruch deutscher Truppen gewarnt wird, und schließt: Die abstrusen Erzählungen der „Liberté“ in ihren Einzelheiten niedriger zu hängen, dürfen wir uns versagen. Dagegen müssen wir der „Liberté“, wie es scheint, extra bemerken, daß die Schweiz ihr Gebiet gegen jeden Einbruch mit aller Kraft bis auf's Äußerste verteidigen wird. Andererseits ist unsere durch nichts erschütterte Überzeugung, daß Deutschland im Falle eines Krieges mit Italien die schweizerische Neutralität ebenso genau und loyal achten wird, wie es sie seit Ausbruch des Krieges mit Frankreich geachtet hat. — Über denselben Schwindel bringt auch die Kölnische Ztg. aus Berlin eine Auslassung, in der es heißt: Die Welt, soweit sie nicht im Bann der Dreiverbandspresse steht, vor allem das Schweizer Volk, weiß, daß ein himmelweiter Unterschied zwischen Belgien besteht, das seine Neutralität in zweideutigen Abmachungen mit einer Partei preisgab und vernichtete, und der Schweiz, die die Neutralität mit unerschütterlicher Gewissenhaftigkeit nach allen Seiten wahr. Die Schweizer kennen aber auch Deutschland, seine Gesinnung und Politik ihrem Lande gegenüber zu genau, als daß amerikanisch-französische Tendenzblätter irgendwelchen Eindruck auf sie machen könnten.

Großbritannien.

Die in ganz England noch immer andauernden Deutschenverfolgungen durch den Pöbel und die halbe Duldung durch die Behörden finden bei dem größten Teil der englischen Presse schärfste verheißene Anerkennung. Immerhin schließen sich die Londoner „Daily News“ diesem würdevollen Verhalten nicht an. Die „Daily News“ schreiben, einer der unerschrockensten Züge der Ausbrüche von gewalttätigen Gewalttaten in der letzten Woche sei die Haltung gewisser Polizeibeamten gewesen, welche nur ganz geringfügige Strafen verhängt oder Festgenommenen nur zu künftiger Besserung verpflichtet oder auch ohne weiteres freigelassen und im allgemeinen gelassen hätten, was möglich gewesen sei, um den Eindruck zu erwecken, als wären die ihnen vorgeführten Personen sich schuldigen. Ein Polizeibeamter sei soweit gegangen, einem Ausländer zu sagen, daß er auf eine Provokation durch die Regierung hin gehandelt hätte. Die Londoner Polizei hat allen Deutschen, Österreichern und Ungarn befohlen, von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens zu Hause zu bleiben. Die Internierung wird fortgesetzt.

Der Krieg.

Im Westen holten sich Engländer und Franzosen beim Ansturm auf unsere Fronten blutige Köpfe und erlitten an mehreren Stellen sehr schwere Verluste. Auf dem nördlichen Teil des östlichen Kriegsschauplatzes dauern die Kämpfe mit starken russischen Abteilungen an. Im Südosten schreitet der Angriff unserer über den San vorgehenden Truppen unaufhaltsam weiter fort. Die Umhüllung Przemyßl markiert sich immer deutlicher.

Verfolgung der Russen in Galizien.

Eine deutsche Division macht am San in zwei Tagen 7000 Gefangene und erbeutet 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre.

Großes Hauptquartier, 19. Mai.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Opatowitz nahmen die Kämpfe auf dem östlichen Kanalar einen für uns günstigen Verlauf. Südlich von Neuve Chapelle setzten die Engländer nach starkem Artilleriefeuer an einzelnen Stellen zu neuen Angriffen an. Sie wurden überall abgewiesen. Auf der Loretohöhe nahmen wir einige feindliche Gräben und erbeuteten dabei zwei Maschinengewehre. Ein starker französischer Angriff gegen den Südtail von Neuville brach mit schweren Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Im Priesterwalde versuchten die Franzosen um Mitternacht vorzubrechen, wurden aber durch unser Artilleriefeuer niedergebunden.

Es wurde dabei kein Unterschied gemacht zwischen Freund und Feind. Wie man sie alle durcheinandergelegt hatte, Deutsche und Franzosen, so wandten auch die Samarkiterinnen beiden in gleichem Maße und mit der gleichen Hingebung ihre aufopfernd fürsorgliche Teilnahme zu. Aber es war freilich eine Aufopferung, die ihres Lohnes gewiß sein durfte. So viel innige Dankbarkeit, als sie hier in gesprochenen oder kaum vernehmlich gehauchten Worten, in rührend ausdrucksvollen Blicken, in stummen, schmerzlichen Händedruck zum Ausdruck kam, mochte wohl noch keine der Pflegerinnen je zuvor erfahren haben. Und diese Dankbarkeit vor allem mochte es sein, die den zum Teil sehr zarten und durch die schier übermenschlichen Anstrengungen gewiß in hohem Maße ermüdeten weiblichen Geschöpfen immer aufs neue die Kraft verlieh, mit heiterer Freundlichkeit ihren, ach! so schweren Dienst zu versehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ehrentafel

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

aus dem Amte Halver

Unteroffizier-Aspirant Otto Streppel,
Schröders-Herweg.

Vize-Wachmeister der Reserve Hans Berghaus
Oberbrügge.

Aus dem Amte Kierspe

Wehrmann Gehr. Robert von Ctern
Kierspe-Bhf.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

* Die Angehörigen der im Felde gefallenen Krieger aus unserem Verbreitungsbezirk bitten wir um Nachricht, damit deren Namen zum ewigen Gedenken an dieser Stelle veröffentlicht werden, falls dieses nicht geschehen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Aus der Linie Schagori-Frauenburg sind gestern stärkere feindliche Kräfte angetreten. Nördlich und südlich des Njemen dauern die Kämpfe weiter an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten gestern das weitere Vordringen unserer über den San (nördlich Przemyßl) vorgehenden Truppen durch Gegenangriffe aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Eine aus Hannoveranern und Odenburgern bestehende Division hat in den letzten beiden Tagen bei den Kämpfen um den Sanübergang 7000 Gefangene gemacht sowie 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen Bilica und Oberer Weichsel, sowie südlich Przemyßl werden die Kämpfe fortgesetzt.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

174 000 Gefangene in Galizien.

Große Erfolge der Armee Linzinger.

Wien, 19. Mai.

Wie der österreichische Generalstab mitteilt, hat sich die Gesamtsumme der in der ersten Hälfte des Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz eingebrachten russischen Gefangenen auf 174 000 Mann erhöht. Dazu kommen 128 erbeutete Geschütze und 388 Maschinengewehre. Das ungarische Blatt „Az Est“ meldet: Die westgalizische Offensive hat, wie bereits amtlich berichtet worden ist, auch die russischen Positionen östlich vom Ussoljer Bag erschüttert. Die Armee des Generals Linzinger hat hier am 12. Mai den allgemeinen Angriff gegen die feindlichen Streitkräfte eröffnet und die Russen auch in diesem Teil der Front zum Rückzuge gezwungen. Der Rückzug hier war kein so fluchtartiger, wie westlich von Ussolje, da die Wirkung der Niederlage Radko Dimitriew auf diesen Teil nur in kleinerem Maße zur Geltung kam. Seit dem 12. Mai haben die Russen ihre besetzten Stellungen nacheinander geräumt, um die bekanntlich unsere Truppen und die verbündeten deutschen Truppen so erbittert gekämpft haben. Seitdem ist die Armee Linzinger fortwährend vorgegangen, hat den größten Teil der Karpathen schon im Rücken und kämpft, die Abhänge hinabziehend, auf der großen Ebene von Strzy. Die Russen entfalteten hier heftigen Widerstand, da für sie Strzy der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt ist. Unsere Truppen greifen jedoch erfolgreich an. Auf diesem Teil hat die Armee Linzinger seit 12. Mai sechs- bis sieben- bis achttausend russische Gefangene eingebracht und zahlreiche Maschinengewehre erbeutet.

Die Kämpfe in der Bukowina.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die russischen Versuche, den Bruch zu forcieren, sind längs des ganzen Bukowinaer Bruchfeldes unter glänzender Bravour unserer Truppen abgewiesen worden. Die österreichische Artillerie hat den Russen aufeinander größere Verluste beigebracht, so daß der Feind sich an einigen Stellen zurückziehen mußte. Die russische Artillerie versuchte, Gernowitz zu bombardieren; die Bemühungen waren erfolglos. Stärkere Angriffe des Feindes auf die galizische Grenze, um in die gebirgige West-Bukowina einzufallen, sind zurückgeschlagen worden.

A-Boote im Mittelmeer.

Den Franzosen und Engländern wird bange wegen der sich häufenden Meldungen über die Anwesenheit von österreichischen und angeblich auch deutschen Unterseebooten im Mittelmeer. Der „Corriere della Sera“ erfährt aus Syrakus:

Da die Anwesenheit von österreichischen Unterseebooten im Mittelmeer gemeldet wurde, befindet sich dort seit einigen Tagen ein Torpedobootgeschwader auf der Jagd. Zwei französische Torpedojäger lagen am Sonnabend einige Stunden im Hafen von Augusta an der sizilianischen Ostküste vor Anker und hielten sich auch kurze Zeit in der Bucht vor diesem Hafen auf.

Der Dampfer „Torino“ aus Dedeagatsch, der nach dem Piräus fuhr, begegnete, wie aus Athen gemeldet wird, im Kanal von Otranto, an der Südspitze Italiens, einem Unterseeboot unbekannter Nationalität, das ihm durch Lichtsignale zu stoppen befohl. Der Kapitän des Dampfers hielt sofort an und aus einer Entfernung von 300 Metern verlangte das Unterseeboot genaue Angaben über die Nationalität des Dampfers. Dann entfernte sich das Unterseeboot, indem es dem Dampfer abwinkte.

Das englische Panzerschiff „Albion“ beschädigt.

Konstantinopel, 19. Mai.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: „An der Dardanellenfront zu Lande keine Veränderung. Auf dem Meere beschossen feindliche Schiffe von weitem ohne Erfolg unsere am Eingang der Meerenge aufgestellten Batterien. Das Panzerschiff „Albion“ wurde von einem unserer Geschosse getroffen. Unsere Flieger führten erfolgreiche Flüge über Sed il Wahr aus. Auf der übrigen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.“

„E. 9“ über der Nordsee.

Dem „Rotterdamischen Courant“ wird aus Dnuiden gemeldet: Der holländische Ratter „Maria“ ist am 11. Mai abends um 7 Uhr 30 Minuten nordwestlich von Dnuiden dem deutschen Luftschiff „E. 9“ begegnet, das ungefähr eine halbe Stunde lang sehr tief über der „Maria“

schwebte, offenbar, weil es glaubte, daß sie ein englisches Schiff sei. Darauf flog es in westlicher Richtung weiter und verschwand.

Ein feindliches Unterseeboot vor Libau.

In russischen Meldungen vom 15. Mai wird behauptet, daß eines der in der Ostsee befindlichen englischen Unterseeboote am 10. Mai in der Nähe von Libau einen deutschen von Kriegsschiffen begleiteten Transportdampfer durch einen Torpedoschuß versenkt habe. Wie von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, trifft es zu, daß am 10. Mai ein Hilfschiff der Kaiserlichen Marine, aber kein Transportdampfer, bei Libau von einem feindlichen Unterseeboot angegriffen worden ist. Die abgefeuerten Torpedos verfehlten aber ihr Ziel, einer ging in den Grund und gelangte auf dem Grunde zur Explosion, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

Italiens Forderungen.

Ob Italien seine Kriegserklärung mit mangelhaftem Eingehen auf seine Forderungen oder sonst einem Vorwand begründen wird, steht dahin. Ganz leicht würde dem verräterischen Streich, den bisherigen Bundesgenossen in den Rücken zu fallen, wohl kein Mantelchen umzuhängen sein. Am allerwenigsten nach den so überraschend weit gehenden Angeboten, die Italien nach den Erklärungen des deutschen Reichskanzlers gemacht wurden. Wenn allerdings die italienische Begehrlichkeit so weit gegangen wäre, wie der ehemalige italienische Finanzminister Luzzatti dem römischen Vertreter der Kopenhagener „Nationaltidende“ erklärt haben soll, wäre von vornherein alle Verständigung wohl ausgeschlossen gewesen. Herr Luzzatti umriß die Forderungen wie folgt:

Sofortige Besetzung von ganz Trentino, Nizien einschließlich Triest, Pola, Triume, mehrerer Adria-Inseln, Abtretung der Marinestationen an der dalmatinischen Küste, Verzicht auf jede direkte und indirekte Einmischung in die Angelegenheiten Serbiens, Verzicht auf eine gegen Italiens Interessen gerichtete Balkanpolitik, Freiheit für Italien, seine Interessen im östlichen Mittelmeer gegen die Türkei gemeinsam mit den Dreiverbandsmächten wahrzunehmen und schließlich Handelsfreiheit für den kommenden Friedenskongress, wo Italien sich vorbehält, die Sache Serbiens und Belgiens zu unterstützen.

Es ist kaum anzunehmen, daß überhaupt Verhandlungen gepflogen worden wären, wenn die italienischen leitenden Männer so etwas zu verlangen gewagt hätten. Etwas anderes ist es, ob Italien in seinem wahnsinnigen Kriegstaumel vom Verlust des Krieges solche phantastischen Erfolge erhofft. Nur wenige Stimmen werden heute noch laut, die sich der Fieberhitze des Kriegesgeistes entgegenstellen. Nur der „Avanti“, das offizielle Organ der italienischen Sozialdemokratie, erklärt einen Aufruf, in dem es heißt: „Eine freche Minderheit von Narren und Gewalttätigen, im geheimen genährt von der Frankreich ergebene Freimaurerloge und unterstützt von der Polizei und den unreinen Elementen, die diese aufzutreiben weiß, haben sich in einigen Hauptorten der Straße bemächtigt, beschimpfen die Volksvertretung und möchten die Gewissens- und Brekfreiheit aufheben. Gegenüber so viel Übermut, welchen die Regierung stützt und pflegt, muß das Volk seine gewaltige Stimme erheben, bevor das Parlament zusammentritt. ... Proletariat Italiens, alle zu den Volksversammlungen zur Verteidigung des Friedens wider den Krieg, wider den Imperialismus. Nieder mit dem Krieg!“

Kleine Kriegspost.

Berlin, 19. Mai. Seine Majestät der Kaiser wohnte vorgefunden den Kämpfen bei Überbreiten des Sanabismittels auf den Gefechtsplätzen eines Generalkommandos und später einer Division bei. (B.L.B.)

Berlin, 19. Mai. Das Befinden des Generalobersten v. Kluck, der morgen sein 60. Lebensjahr vollendet, ist zufriedenstellend. Seine Wunden sind gut geheilt.

Petersburg, 19. Mai. Nach einem Ufas des Zaren soll den Angehörigen der Soldaten, die nachweislich kampflös die Waffen streckten, die Kriegsunterstützung entzogen werden.

London, 19. Mai. Die englische Admiralität bestätigt den türkischen Bericht über die Versenkung des U-Bootes „A. E. 2“. Von drei Offizieren und 20 Mann, die sich an Bord befanden, sind die Offiziere und 17 Mann kriegsgefangen.

London, 19. Mai. Passagiere des Cunard-Dampfers „Transylvania“ erzählen, daß dieser von einem deutschen U-Boot verfolgt wurde, aber im Sidjakturs und mit voller Geschwindigkeit entkommen konnte.

lokales und Provinzielles.

Halver, 20. Mai 1915.

1471 Maler Albrecht Dürer geb. — 1506 Christoph Columbus gest. — 1784 Dichter Ernst Raupach geb. — 1809 (21. und 22. Mai) Sieg der Österreicher über Napoleon bei Aspern und Ebling. — 1813 (20. und 21. Mai) Schlacht bei Wagram: die Franzosen zwingen die Russen und Preußen zum Rückzug. — 1817 Philosoph Hermann Lotze geb. — 1839 Pädagog Friedrich Guts Muths gest. — 1840 Unabhängigkeitskampf der Ungarn: Görgei erstürmt Ofen. Einzug des „Gouverneurs“ Kossuth und des Reichstages in Pest. — 1895 Komponist Franz v. Suppé gest.

Brandgeschäden. Mit der zunehmenden Wärme, die uns Frühjahr und Sommer bringen, wächst nach langjährigen Beobachtungen auch eine Gefahr, der man in diesem Jahre besondere Aufmerksamkeit widmen muß, nämlich die Gefahr von Brandgeschäden. Es ist eine bekannte Tatsache, daß fast die Hälfte sämtlicher Brände auf Fahrlässigkeiten aller Art entfällt (im Jahre 1911 waren es in Preußen rund 65 000 von 140 000 Bränden) und angesichts der Tatsache, daß infolge des Krieges an vielen Stellen weniger oder weniger geübte Leute stehen, auch fast überall die Beaufsichtigung geringer geworden ist als im Frieden, ist auch die Gefahr von Unvorsichtigkeiten sicherlich größer als sonst. Nun ist es durchaus berechtigt, mit dem alten Nachwächterliede zu singen: „Wachart das Feuer und das Licht, daß niemanden kein Schaden geschieht“ — aber das ist eben nur die eine Seite der Sache. Nicht alle Brände entstehen durch Unvorsichtigkeit, und gerade diese werden sich wie gesagt jetzt noch weniger fähig vermeiden lassen als sonst. Was sich aber vermeiden läßt, was gerade jetzt, wo materielle Schädigungen in vielen Fällen noch schwerer treffen können als im Frieden, vermeiden werden muß, das ist, daß der Brandschaden auf dem Abgebrannten ruhen bleibt. Mit anderen Worten: die Feuerversicherung, der merkwürdigerweise noch so viele mit Mißtrauen gegenüberstehen, sollte in allen Fällen, besonders aber dann, wenn es sich zum Beispiel um Wohnungseinrichtungen minderbemittelter Kreise handelt, die ja oft deren einziges, unter Mühen und Entbehrungen erworbenes Vermögen darstellen, unter keinen Umständen veräußert werden. Sie ist im Grunde genommen ebenso eine soziale Notwendigkeit, wie es die staatlichen Invaliden- und Altersversicherungen sind.

— Ziehung 5. Klasse 231. Rgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittags-Ziehung am 17. Mai. Es fielen 10 000 Mk. auf Nr. 169 499 224 896, 5000 Mk. auf Nr.

Den Müttern der Gefallenen.

Wenn siegreich heim die Heere kehren,
Und Euer Sohn kehrt nicht zurück,
Wohl fließen bittre, heiße Tränen
Um das verlorne Mutterglück.
Von Siegeszuversicht durchdrungen
Zog stolz zum heiligen Kampf er aus;
Den Helden hat der Tod bezwungen
Fern von der Heimat trautes Haus.

Doch blid' empor, du Aug' voll Tränen,
Wach auf, du Herz, von Harm so müd!
Willst nicht des Trostes Worte hören,
Den Jubel, der das Volk durchglüht?
Hörst nicht das feierliche Tönen,
Das durch die deutschen Lande klingt,
Wie man des Volkes tapfern Söhne
Nun Ruhm und Dankeslieder singt?

Wie man sie preist, die Heldenjöhne,
Des Vaterlandes Stolz sie nennt?
Hörst du des Liedes heilige Töne,
Das deinen Sohn als Sieger kennt?
Auch ihm ist ja der Kranz geworden,
Den man den tapfern Siegern wand;
Er hat den schönsten Tod gefunden,
Den Heldentod fürs Vaterland.

Und ruht er auch in fremder Erden
Fern von dem teuren Heimatland,
So muß ihm doch zur Heimat werden
Der fremden Erde fernster Strand;
Denn treue Liebe weiß zu finden
Auch seine letzte Ruhestatt
Und wird ihm Ruhmeskranze winden
Vom grünen deutschen Eichenblatt.

Und wenn zu seinem Grabe wallen
Die Enkel noch in später Zeit,
Dann zeugen sie, daß er gefallen
Für seines Volkes Herrlichkeit.
Drum weiche, Schmerz, verstummet, Klagen,
Wach auf, du Herz, von Harm so müd!
Dein Sohn lebt fort in spätksten Tagen,
Ihn preist einst noch des Volkes Lied! E. W.

Der kleine feldgraue Belgier.

(Aus einem Feldpostbrief.)

Heute möchte ich Dir mal ein Kriegserlebnis erzählen,
für das sogar schon unser kleiner Friedrich-Wilhelm volles

Verständnis haben wird. — Denke Dir, ein Belgier in
Feldgrau hatte schon seit längerer Zeit sich heimlich in
unser Quartier eingeschlichen, in der Absicht, uns zu
schädigen, besonders hatte er es auf unsere Lebensmittel
abgesehen. Obgleich wir ihn nachts umherschleichen hörten
und ihn auch mal flüchtig gesehen haben bei plötzlicher
Lichtmachen in der Nacht, gelang es uns nie, ihn mal
in der Stube zu fassen. Besonders ärgerten ihn auch
unsere deutschen Zeitungen mit Siegesnachrichten, und
eines Morgens fand ich eine Zeitung, die mit andern
Sachen neben mir in meinem Bett gelegen hatte, derartig
zerstört, daß gerade der ganze Hindenburgsieg zerlegt war.
— Also war der Belgier auch in meinem Bett gewesen,
wo ich, in Decken gehüllt, auf der Matratze so schön ge-
träumt hatte, daß ich ihn gar nicht bemerkt hatte! Wie
sich nachher herausstellte, hatte er sich sogar an meinen
militärischen Ausrüstungsstücken zu schaffen gemacht, die
ebenfalls neben mir im Bett lagen. Aber sein Geschick
ereilte ihn; weil er allzu frech auf seinen Patrouillen-
gängen gewesen war und sich einen „bombensicheren Unter-
stand“ bei uns gesucht hatte, in dem er aber in unsere
Hände fiel. Mein ganzer Zug machte mit dröhnendem
Hurra einen Sturmangriff auf den einen fliehenden Belgier
— er starb den Kriegstod, d. h. von seinen Begnern mit
Gewehrkolben erschlagen. —

Die Sache war, näher erklärt, folgende. Aber Du
hast es wohl schon selbst erraten, ja? — Der Belgier
war ein Feldmaus (Feldkrieg, also Kriegsmaus!!!) Das
Tier hatten wir tagelang in der Stube, ohne es zu kriegen.
Gestern rückten wir von A. ab. Es war Zeit zum An-
treten. Ich mache mich fertig; wie ich nun den Tschako,
der während der Ruhetage unbenutzt auf dem Bett ge-
standen hatte, aufsetzen will, fallen Papierschnitzel, die von
der zerknabberten Zeitung herstammten, heraus. Ich
schüttelte sie ganz heraus und sage noch zu meinem Stuben-
genossen: „Da hat doch die Maus sich ein Nest bauen
wollen.“ Ich sehe also den Tschako auf, gehe auf die
Wiese, wo mein Zug bereits angetreten ist, und lasse mir
von den Gruppenführern die Vollständigkeit der acht
Gruppen melden. Da juckt und trabbelt's mir auf dem
Kopf, so daß ich annehme, es sitzt im Tschako die Leder-
schmür schlecht, ich nehme den Tschako ab, um dem Uebel-
stand abzuwehren, da — springt mit weitem Satz die Maus
heraus. — Allgemeines, hüllendes Gelächter und mit
großem Hallo alles drüber her, und nach wenigen Kolben-
schlägen ist ihr Leben dahin. Das Mäuschen, das offenbar
sich unter dem inneren Kopfsleder verkrochen hatte, hat so zur
großen Freude unserer Kompanie ihr mutiges, aber
freches Vorgehen gegen uns Deutsche mit dem Leben
büßen müssen! Da blieb kein Auge trocken. —

Bunte Zeitung.

Acetylenbeleuchtung. Es ist kaum mehr als ein halbes
Jahrhundert her, seit das Petroleum als Beleuchtungsstoff
sich bei uns einbürgern begann und unsere heimischen
Lamplichte und Kesselampfen ablöste. Die Vorteile, die
der neue Stoff bot, und die Geschicklichkeit, mit der er ver-
trieben wurde, haben seine Ausbreitung mächtig gefördert,
in den weitesten Kreisen sogar das Bewußtsein dafür ver-
mittelt, daß es sich hier um ein Erzeugnis handelte, das wir
vom Auslande einführen müssen. So kam es, daß die
vielen Verluste, andere tragbare Beleuchtungsgegenstände in den
allgemeinen Verbrauch einzuführen, ziemlich erfolglos
blieben, um so mehr, als in immer höherem Maße auch die
Gewöhnung zugunsten des Petroleum sprach. Da hat uns
der Weltkrieg nun etwas unanfangs aufgerüttelt. Verdoppelung
oder Verdreifachung des Preises, häufig genug überhaupt
die Unmöglichkeit, Leuchtöl zu erhalten — das genügt, um
selbst den festesten Gewohnheiten einen Stoß zu verleihen.
In vielen Fällen sind ja nun Gas und Elektrizität in den
verlassenen Kläben eingerückt, aber gerade beim tragbaren
Beleuchtungsgegenstand war dies doch nur selten möglich. Neben
dem Spiritusglühlicht hat jedoch eine Beleuchtungsart
eingenommen, gegen die lange ein gewisses und nicht
einmal völlig unberechtigtes Mißtrauen bestand: das
Acetylenlicht. Von dem ersten ist nicht eben viel zu sagen:
Das Licht ist schön, dürfte im Preise der Petroleumlampe
ziemlich gleich kommen, aber die Glühkörper leiden beim
Ein- und Vertragen; außerdem soll man, wenn möglich, den
Spirituskonsum nicht noch weiter vergrößern, denn wir
können unsere Kartoffeln besser zum Essen und Füttern ver-
wenden. Und so wird zweifellos die Karbidindustrie eine
große Erweiterung ihres Wirkungsbereiches erleben, beilaufig
auch schon deshalb, weil auch noch andere wichtige Stoffe
aus ihm gewonnen werden. Man wird sich dieses neuen
Siegeszeuges einer deutschen Industrie gewiß freuen dürfen,
aber diese Freude wäre noch größer, wenn es gelänge, einen
wichtigen Fehler, der den Lampen noch anhäuft, nämlich
den unangenehmen Geruch nach dem Auslöschen, zu be-
seitigen. Für Zimmerbeleuchtung bedeutet er eine arge
Veeltrachtung.

Gründe aus der Eisenzeit. Der Direktor des Halle-
schen Provinzialmuseums Dr. Habbe leitet seit einiger
Zeit auf dem ehemaligen Gräberfeld Leuna bei Merse-
burg, wo Kriegsgefangene bei Ausschachtungsarbeiten vor-
geschickliche Gräber entdeckten, Ausgrabungen großen Stils.
Bisher wurden mehrere menschliche Skelette in Hocker-
gräbern sowie Reste von Urnen, eisernen Messern und
anderen Gebrauchsgegenständen bloßgelegt.

Explosion einer Granate. In Berlin ereignete sich
ein furchtbares Unglück. Ingenieur Adolf Hise, der in
Röhen als Bauführer gewirkt hatte, zeigte seiner Frau
und mehreren Bekannten die Konstruktion einer Klein-
kalibrigen Granate, die er vom Kriegsschauplatz mit-
gebracht hatte. Das Geschloß explodierte plötzlich, tötete
den Ingenieur und verletzte seine Frau, deren Schwester
und den Arzt Dr. Wittauer lebensgefährlich.

2 ältere Pressen-Arbeiter

für dauernde und lohnende
Beschäftigung für sofort gesucht

**Dresbach & Co.,
Halver.**

Ein geübter
Hammerhämmer
bei gutem Akkordlohn auf so-
fort gesucht.

Fr. Grüber, Halver.
Neuemühle.

Das Betreten

unserer Weiden der angren-
zenden Wälder und Privatwege
wird hiermit strengstens unter-
sagt. Jede Uebertretung wird
unnachlässig zur Anzeige ge-
bracht.

**Märkisches Werk,
G. m. b. H.
Halver, Hans-Heide.**

**Äpfel, Zitronen,
Apfelsinen**

in verschiedenen Sorten
Friz Bangert, Halver.

**Schnell-
Schuhsohlerei**

mit elektrischem Betrieb
Elegante Masarbeit.
Große Auswahl in
Schuwaren aller Art.
Reelle Bedienung.
Wilh. Brockhoyer,
Brügge.

**Sommer-
Sahrpläne**

zu 15 und 30 Pfg.
sind vorrätig:

Wilh. Bell jr., Halver.

Entwurf einer Anordnung

betr. die Herstellung von Backwaren für den Landkreis Altena.

Auf Grund der §§ 34 und 36 der Bekanntmachung
des Stellvertreters des Reichsanwalters vom 26. Januar 1915
(Reichsgesetzblatt Seite 35) wird unter Aufhebung der An-
ordnung vom 8. Februar 1915 hiermit angeordnet:

§ 1. Mehl im Sinne dieser Anordnung ist Weizen-,
Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl.

§ 2. Nur folgende Backwaren dürfen für den Verkauf
hergestellt und veräußert werden:

a) Kriegerbrot mit einem Verkaufsgewicht von 3 oder 6
Pfund, bestehend aus 60% Roggenmehl, 30% Weizen-
schrot oder Weizenmehl u. 10% Kartoffelmehl (Kartoffel-
flocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl)

Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln ver-
wendet, so muß der Kartoffelgehalt mindestens 30 Ge-
wichtsteile auf 90 Gewichtsteile Getreidemehl betragen.

Der Kartoffelmehlgehalt darf bis auf 20% erhöht
werden, wenn der Roggenmehlgehalt entsprechend verringert werden.

b) Schwarzbrot (Vollkornbrot) mit einem Verkaufsgewicht
von 3 oder 6 Pfund, bestehend aus 90% Roggen-
schrot und 10% Weizenschrot oder Weizenmehl.

c) Weizenschrotbrot, sogenanntes Graubrot, mit einem
Verkaufsgewicht in vollen Pfunden.

d) Weißbrot, bestehend aus 90% reinem Weizenmehl und
10% Roggenmehl, und zwar Stuten mit einem Ver-
kaufsgewicht von 2 Pfd., Brötchen mit einem Ver-
kaufsgewicht von 1/2 Pfd. und Zwieback.

e) Reine Konditorwaren, als reine Konditorwaren im
Sinne die der Anordnung sind solche Backwaren an-
zusehen, zu deren Bereitung höchstens 10% der Ge-
wichtsmasse an Weizenmehl oder Roggenmehl ver-
wendet wird.

Das Verkaufsgewicht muß bei den Einheitsbrotten 24
Stunden nach Fertigstellung vorhanden sein.

Nur die unter a bis d genannten Backwaren gelten
als Brot im Sinne dieser Anordnung.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu
6 Mon. oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

§ 4. Diese Anordnung tritt am 28. ds. Mts. in Kraft.
Doch sind die Bäcker berechtigt, schon vorher nach dieser
Vorschrift zu verfahren.

Altena, den 19. Mai 1915.

Namens des Kreisamtschusses des Kreises Altena.
Thomee, Landrat.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringe ich die Vorschriften der Regierungs-
Polizei Verordnung vom 20. April 1882 (Amtsblatt Seite
457) in Erinnerung, die wörtlich lauten:

§ 65. Die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von
Wiesen und Weidengrundstücken, Dehländereien und Wege-
böschungen, sowie die Anlieger an Fußläufen sind verpflichtet,
beide Arten des Fußlatts — Fußlatts Petasitis und Fuß-
latts farfara — auf den vorbezeichneten Grundstücken, Ufern
und den im Fußlaufe befindlichen Riesenbänken mit den Blüten-
stengeln vor der Samenreife abzuschneiden und durch Ver-
brennen zu vernichten. Zuwiderhandlungen werden nach
§ 34 des Feld- und Forst-Polizeigesetzes vom 1. April 1880
streng bestraft.

Den Zeitpunkt, bis zu dem der kleine (Fußlatts farfara)
und der große Fußlatts (Fußlatts petasitis) abgeschnitten
und vernichtet sein müssen, setze ich auf den 22. Mai fest.
Die Polizeibeamten sind zur Ausübung der strengsten
Nachschau und zur unmissverständlichen Anzeige jeder vor kommen-
den Uebertretung angewiesen worden

Altena, den 18. Mai 1915. Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Die unter dem Viehbestande des Landwirts Gustav vom
Schemm zu Calve ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist
erloschen.

Lüdenscheid, den 18. Mai 1915.

Der Amtmann: Strosfer.

An weiteren Zuwendungen zur Kriegsspende gingen
beim Ante Lüdenscheid ein von

N. N.	60 M.
Herrn Fabrikanten Emil Grüber in Brügge (4. Rate)	50 "
" Pfarrer Rittel in Brünninghausen (3. Rate)	50 "
" Kaufmann Aug. Schuster in Helle (3. Rate)	50 "
" Bäckermeister Ludw. Dresel in Altroggenrahmede (3. Rate)	50 "
" Pfarrer Spieß in Oberrahmede	80 "
einem Kartoffelverkauf	13,50 "
Herrn Landwirt Aug. Böhloh in Rönnscheid	30 "
" Karl Baudhage in Brünninghausen	30 "
N. N. (4. Rate)	200 "
N. N. (2. Rate)	100 "
Herrn Kaufmann Otto Heedfeld in Hardt (3. Rate)	100 "
" Hammermeister Rob. Haß in Brünninghausen	9 "
N. N.	35 "
Herrn Schreinermeister Karl Berse in Hunswinkel	10 "
N. N.	30 "
Herrn Landwirt Ferd. Ged in Dönne	21 "
" Wilh. Nölle in Hunswinkel	40 "
" Hauptlehrer Hoffmann in Mühlenrahmede (8. Rate)	30 "
" Hofmann in Winkhausen (3. Rate)	25 "
" Lehrer Böhloh in Rosmarl (2. Rate)	30 "
" Landwirt Caspar Dommers in Treckinghausen	60 "
N. N.	20 "
Herrn Landwirt Gust. Nölle in Stillebeul (4. Rate)	4 "
N. N.	25 "
N. N. (2. Rate)	54 "
der Kriegshilfe in Brügge	2290 "
Herrn Schuhmachermeister Wilh. Menze in	
Dünnebreit (2. Rate)	30 "
N. N.	20 "

Außerdem gingen von dem Lokomotivführerverein in Brügge
200 M. für die Kriegsblinden ein.

Allen freundlichen Gebern sei auch auf diesem Wege der
herzlichste Dank ausgesprochen. Möge ihre Opferwilligkeit
freundliche Nachbarn fördern.

Lüdenscheid, den 18. Mai 1915.

Der Amtmann: Strosfer.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeflers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung:
Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschl. Ab-
schluss); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel
(Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare);
Kaufmännische Propaganda (Reklamawesen); Geld-, Bank- und
Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen;
Staaten und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen-
und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechts-
kunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kauf-
männischer Fremdwörter u. Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170 000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor,
Lehrer am Bisch.-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste
Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Dutzenden Werken
ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384
Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen
Einsendung von nur 2,20 Mk. oder unter Nachnahme von 2,40 Mk.
Richard Oefler, Verlag, Berlin SW. 29.

F. v. B. Halver

e. B.

Heute, Donnerstag, 20. Mai cr
abends 9 Uhr in der Turnhalle

Zusammenkunft

der Altersriege

Zweits Feststellung der Turn-
abende. Die in Frage kom-
menden Genossen werden
dringend ersucht, vollständig zu
erscheinen, ebenso sind Nicht-
mitglieder die der Altersriege
beizutreten wünschen, herzlich
willkommen

Der Turnrat.

Freiw. Feuerwehr

Neuenhaus

Montag, den 24. ds. Mts.,
(2. Pfingsttag)

morgens 7 Uhr

UEBUNG.

Antreten der gesamten Mann-
schaft; einschl. derjenigen, welche
als Ersatz der zum Heeresdienste
einberufenen Kameraden bei-
getreten sind.

Der Vorstand

Schuh- Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit.
Prima Material, billigste Preise.
Saubere Arbeit.

Sofortige Bedienung.

8 nur Südstr. 8

Fr. Reinwald, Halver.

Frische Landeier

empfehle

Friz Bangert, Halver.

Feinste neue Sardinen

per Pfd. 35 Pfg.

Dose ca. 8 Pfd 185 Pfg.

A. Schäckermann, Halver.



Am Samstag, den 22. Mai cr,
erhalte ich einen Transport

Pferde und Fohlen

Hugo Kerspe, Halver.

FUTTERMITTEL

empfehle
C. Zimmermann, Ohl, Bez. Osn.